

Erster Polizeikontakt

Etwa ein gutes Jahr nach dem Kriegsende war es. Meine Mutter und meine beiden Geschwister waren aus dem schön gelegenen Wohnhaus ausgewiesen worden – evakuiert. Die Amerikaner hatten das Wohnviertel am Stadtrand von Wiesbaden für ihre eigenen Familien entdeckt.

Nun stand ich, ein ganz normaler Siebenjähriger, auf dem Dachgarten eines ehemaligen Lehrlingsheimes, das von vielen Familien, ausgebombten, ausgewiesenen und geflüchteten unter engsten Verhältnissen bewohnt wurde, so auch von uns.

Vom Dachgarten des sechsstöckigen Hauses aus ließ sich die Innenstadt weit übersehen. Kirchen, sofern nicht zerbombt, streckten ihre Türme in den Himmel. Und dort, wo keine Lücken durch zerstörte Häuser und Ruinen an die schlimmen letzten Jahre erinnerten, trotzten prächtige Patrizierhäuser mit ihren herrlich verzierten Fassaden dem Trend der Zeit.

Interessiert schaute ich auch in Höfe und Hinterhöfe hinunter, sah in offene Fenster, über notdürftig ausgebesserte Dächer und verspürte den Drang nach Betätigung. Viel Auswahl gab es nicht aber doch eine Vielzahl von Kieselsteinen, die den Boden des Dachgartens bedeckten.

Ich hob einen Stein auf, dann einen zweiten und es wurden mehrere. Allesamt warf ich sie nacheinander in weitem Bogen in die unübersehbare Menge von Dächern und Giebel hinein. Ich hörte wie der eine und der andere Stein von einem zum anderen Dach sprang. Irgendwann glaubte ich ein Klirren gehört zu haben. Auch hörte ich von weitem das Schimpfen eines Mannes.

Dass es mir gelten könnte, kam mir nicht in den Sinn. Ich warf eine neue Serie. Wieder erfreute ich mich am Klang der über die Schieferdächer springenden Steine, die sich unlenkbar ihren Weg in das Häusermeer suchten. Keine Langeweile mehr, keine Gedanken darüber, was ich jetzt gerade mal tun könnte. Wieder warf ich und es machte mir Freude, den Flug der kleinen, harten Dinger zu verfolgen bis sie, weil zu schnell und zu weit, nicht mehr zu erkennen waren.

Die Tür hinter mir, die zum Dachgarten hin auf dem ich stand, war heftig aufgerissen worden. Jemand aus dem Haus, ein Mitbewohner, hatte einen Mann hierher geführt. Den Mann kannte ich nicht. Er war schon ziemlich alt und faltig und dünn war er auch. Einen abgetragenen Anzug hatte er an und stand in abgetragenen, ehemals wohl gelbschwarz karierten Pantoffeln. Jedenfalls war nichts weiter auffällig an ihm bis auf die weiße Armbinde, von der ich heute noch in Erinnerung habe, dass „Hilfspolizei“ darauf stand. Es kann auch sein, dass man mir dies erklärte.

Mein Schreck war groß. Der Hilfspolizist strahlte Würde aus und verlangte mir gehörigen Respekt ab. Ich hatte keine Zweifel, dass dieser Mann ein wichtiges Amt bekleidete, wofür er auch keine Missverständlichkeiten zu befürchten hatte. Mit meinen Steinen hatte ich Fensterscheiben zertrümmert. Und just auf seinen Kaffeetisch sei ein Stein durchs offene Küchenfenster gesprungen und habe nur knapp seine Tasse verfehlt.

Nie mehr würde ich Steine werfen, wenigstens von hier aus nicht, versprach ich vor Angst schlotternd. Nein, die Wichtigkeit seiner Funktion hatte ich wohl begriffen. Und ich versprach auch, mich künftig so zu verhalten, dass er nicht mehr zu kommen brauchte.

Ob er aber damals bereits in mir einen späteren, künftigen Kollegen vermuten konnte, weiß ich nicht.

Bodo Doering

www.bodo-doering.de